Wie in der Einbildung gewisser Darwinianer neue Rassen entstehen.

Ein grelles Licht auf die überrasche Art und Weise, aus halb studierten Thatsachen Schlüsse zu ziehen, wie es bei unsern Descendenztheoretikern so ziemlich Mode ist, wirft eine Kritik, die P. Matschie, Kustos am Museum für Naturkunde zu Berlin, in der dort erscheinenden „Naturw. Wochenschrift“ über eine Mittheilung des „Journal of Linnean Society“ fällt. Ein Herr Jameson veröffentlicht in letzterem Fachblatt eine längere Arbeit über die Entstehung einer neuen Rasse von Mäusen in Irland. Die Thatsache schien so verlockend, dass viele Zeitungen darauf eingingen und kürzere oder längere Referate über den kapitalen Fall brachten. Hier z. B., was die „Vossische Zeitung“ aus Berlin unter anderm berichtet: „Im Norden der Bucht von Dublin erhebt sich eine Gruppe von Dünen aus dem Meere, die erst in neuerer Zeit entstanden und vom Festlande völlig abgetrennt sind; ihre Bildung ist eine Folge von Veränderungen, die vor etwa hundert Jahren im Hafen von Dublin vorgenommen wurden. Es mag schwer zu sagen sein, auf welche Weise sich das erste Mäusepaar auf diese Sandinsel verirrte, jedenfalls ist sie jetzt von einer ganzen Schaar dieser Nagethiere bevölkert, die aber in ihrem einsiedlerischen Leben ganz merkwürdige Veränderungen erlitten haben.“ Dann erfolgt die Beschreibung der erwähnten Umbildungen, die darauf hinauskommen, dass die Mäuse Farbe und Lebensgewohnheiten geändert haben, in Grösse aber ihren Ahnen, den Hausmäusen gleich blieben. Sie sind nicht grau, sondern gelblich-weiss und graben, entgegen allem bisherigen Brauche, Höhlen in die Erde, um in denselben ihre Nester anzulegen. Mit Emphase wird alsdann behauptet, dass „diese Thatsachen ein neuer Beweis sind für den alten Darwin'schen Satz von der Anpassungsfähigkeit der Thiere durch Auslese.“ Es sollen nämlich die dunkelsten der ursprünglichen Mäuse, deren Farbe sich am stärksten gegen den hellen Sand abhob, am ehesten von den Raubvögeln gesehen, gepackt und gefressen worden sein, während die heller gefärbten die meiste Aussicht hatten, dem Feinde zu entgehen. So habe sich also im Laufe von weniger als einem Jahrhundert aus der dunkelfarbigen Grundspezies, durch fortschreitendes Variiren und natürliche Zuchtwahl und Auslese, eine gelbe, sandfarbene Rasse abgezweigt. Es kam nämlich „dass immer die hellsten Mäuse übrig blieben, bis schliesslich die ganze Sippschaft eine Färbung angenommen hatte, die sich von der des Dünensandes kaum unterscheidet.“

Das sind die dem Publikum zum Beweise des Darwin'schen Satzes in diesem Falle gebotenen „Thatsachen". Ohne weiteres werden dieselben in mundgerechter Form aufgetischt, und der Leser soll sie hinunterschlucken und sich ihres Genusses freuen. Glücklicherweise hat nun der bekannte Zoologe Matschie in Berlin, derselbe, welcher den Menschenaffen des Holländers Dubois an seine ihm zukommende Stellung im System verwies, mit dem Messer und der Gabel wissenschaftlicher Kritik in dem aufgetischten Gericht herumgewühlt, und vieles, ja alles daran auszusetzen gefunden. Sehen wir einmal die Geschichte etwas näher an. Von den drei Abbildungen, die Jameson seiner Arbeit beifügt, wird eine von Matschie für die eines albinotischen, d. h. pigmentlosen Exemplares der Hausmaus (mus musculus) oder sogar für die einer jungen Waldmaus (mus silvaticus) gehalten. Da Jameson selbst albinotische Individuen in der Kolonie gefunden, und da diese Erscheinung bei der Hausmaus häufig vorkommt, so wäre die erste Annahme des Kritikers wohl berechtigt. Jameson aber gesteht auch sehr ehrlich ein, dass er fünf normal grau gefärbte Hausmäuse alldort angetroffen hat, so dass die Auslese noch nicht so weit fortgeschritten zu sein scheint, wie er es uns glauben machen will. Wir haben im Gegentheil auf den Dubliner Dünen einen Bestand an Hausmäusen anzunehmen, wie er überall normal anzutreffen ist: unter den gewöhnlichen Exemplaren findet sich eine wechselnde Menge von Albinos, und daraus ist nichts zu schliessen. Was nun die „neuerworbene" Lebensweise betrifft, so weiss Matschie ebenfalls richtig damit umzugehen. Aus dem Umstande nämlich, dass von den Exemplaren Jameson's circa zwanzig Stück weisse Füsse zeigten, leitet er ab, dass es sich um nichts anderes als um die Waldmaus handeln kann, besonders, da in den Tabellen mehrere Individuen vorkommen, bei denen der Schwanz bedeutend länger als der Körper ist, die also entschieden keine Hausmäuse sein können. So erklärt sich denn das Graben von Höhlen in den Dünensand, das wir bei allen Repräsentanten der Species *mus silvaticus* finden. Es zerrinnen also die hochtrabenden Spekulationen des darwinistischen Engländers in Nichts, und Matschie drückt sich noch sehr schonend aus, wenn er seine Mittheilung also schliesst: „Ich glaube, dass die Dubliner Mäuse sehr genau untersucht werden müssen; wahrscheinlich kommen auf jener Sandbank sowohl Hausmäuse als auch *mus silvaticus* vor, und die Höhlen im Sande sind von letzteren angelegt."

Edm. Klein.